

### 3. LEBENSWELT FAMILIE

Ursprünglich stammen sehr viele Migranten türkischer und arabischer Herkunft aus den wirtschaftlich weniger entwickelten Gebieten der türkischen Provinzen sowie aus den kleineren Dörfern aus dem Mittel-, Nord- und Südosten der Türkei oder aus vergleichbaren arabischen Regionen. In diesen Gebieten hat die Tradition einen großen Stellenwert. Massenarbeitslosigkeit, Armut, Analphabetismus und eine unterentwickelte Infrastruktur bestimmen das alltägliche Leben dort auch heute (vgl. hierzu ausführlich Kagitcibasî/Sunar 1997).

In diesem Arbeitermilieu diskutieren die Eltern in den seltensten Fällen mit dem Kind, um das Kind mit Argumenten zu überzeugen und ihm zu erklären, was richtig und falsch ist. Dieser Erziehungsstil führt dazu, dass das Kind von der Außenkontrolle der Mutter bzw. Erwachsener abhängig ist. Durch diesen Erziehungsstil überlässt das Kind die Kontrolle seines Verhaltens ständig anderen, und es wird sich selbst nach den Maßstäben und Einschätzungen anderer bewerten. Das Verhalten des Kindes bleibt also stark von sozialer Kontrolle abhängig, wodurch sich die Selbstkontrolle und Selbstständigkeit des Kindes nicht in dem Maße entwickelt, wie es in der deutschen Gesellschaft gewünscht und erforderlich ist. Eigenschaften wie Gehorsam, Verlässlichkeit, Loyalität, Respekt vor Autoritäten und Rücksichtnahme anderen gegenüber, die für das Funktionieren einer in so enger Verbindung miteinander lebenden Familiengruppe unerlässlich

sind, werden Jungen und Mädchen gleichermaßen beigebracht. Bereits ab der Geburt des Kindes beginnt in vielen türkischen Familien die Sozialisation in Geschlechterrollen. Für Kinder beider Geschlechter gelten jeweils unterschiedliche bzw. unterschiedlich gewichtete Werte und Erwartungen. Da ein Kind in den Kontext vorgeformter Werte und Erwartungen hineingeboren wird, unterliegt es schon bald einem teils unterschwelligem, teils offenkundigen Druck, sich in seine definierte geschlechtsspezifische Rolle zu fügen. Dabei wird keines der beiden Geschlechter in einem besonderen Maße zur Unabhängigkeit ermutigt. Die für ein selbstbestimmtes Leben in einer überkomplexen modernen Gesellschaft notwendigen Kompetenzen können durch diese geschlechtsspezifische Erziehung nicht entwickelt werden. Es sind Kompetenzen wie Verantwortungsbewusstsein, Entscheidungsfähigkeit, die Fähigkeit, widersprüchliche Situationen und Erwartungen auszuhalten (Ambiguitätstoleranz), Flexibilität, Weitsichtigkeit und insbesondere Individualität, die die notwendigen Eigenschaften darstellen, um das Leben „in die eigene Hand nehmen“ zu können. Ein solches Selbstmanagement muss im Sozialisationsprozess gestärkt werden. Und in der familiären Erziehung ist dies häufig nicht der Fall. Im Gegenteil: Individualisierung wird als bedrohlich und unnatürlich wahrgenommen. Daher flüchten sich viele Jugendliche in ein Kollektiv, das zumindest in Deutschland in benachteiligten Milieus anzutreffen ist – die Folgen sind bekannt.

Im Folgenden soll ein Überblick über die Besonderheiten muslimischer Familien gegeben werden, wobei insbesondere Erziehungsstile, Erziehungsziele, geschlechtsspezifische Aspekte der Erziehung sowie Gewalt in der Familie näher erläutert werden.

### 3.1. ZUR BEDEUTUNG DES KINDES

Kinder haben in arabischen und türkischen Familie einen großen Stellenwert. Sie sind nach wie vor zentraler und sinnstiftender Bestandteil der Lebensplanung. Ein kinderloses Ehepaar wird als unvollkommen und nicht als Familie betrachtet. Eine Ehe kann durch den Mann geschieden werden, wenn die Frau nicht mindestens ein Kind auf die Welt bringt. Ein frisch verheiratetes Paar steht unter enormem Druck, insbesondere seitens der Familien, bald nach der Eheschließung ein Kind zu bekommen. Wenn die Ehefrau auch zwei Jahre nach der Eheschließung noch nicht schwanger ist, sind besorgte Andeutungen näherer Verwandter im Hinblick auf mögliche biologische Ursachen beider Ehepartner zu erwarten.

In einer Untersuchung von Kagitcibasi und Esmer (1980) wurde die Bedeutung der Kinder unterschieden. Dabei stellten sich drei voneinander unabhängige Typen des VOC heraus (*Value of Children*):

- ökonomisch-utilitaristischer VOC (z.B. Alterssicherung, Beitrag zum Familienhaushalt)
- psychologisch-affektiver VOC (z.B. emotionale Stärkung, Familienbindung)
- sozial-normativer VOC (Statuserhöhung, Fortführung des Familiennamens)

Es ist davon auszugehen, dass in den ländlichen Gebieten sowie in ärmeren Teilen der Stadtbevölkerung, die eine niedrige Bildung sowie kaum Aussichten auf eine Rente haben, die ökonomisch-utilitaristischen und sozial-normativen VOCs eine bedeutende Rolle spielen. „Um sicher zu sein, dass im Alter jemand da ist, um mir zu helfen“ wird am häufigsten von türkischen Eltern als Grund für ein weiteres (männliches) Kind genannt. Die Jungen sind langfristig die größere Quelle ökonomischen Nutzens. „Das ‚ideale‘ Familienkonzept auf der Basis ökonomisch-utilitaristischer Nutzenerwartungen wird deshalb möglichst viele männliche Nachkommen vorsehen, insbesondere in Gesellschaften mit patrilinearen Verwandtschaftssystemen, in denen Söhne lebenslang zur Herkunftsfamilie ‚gehören‘“ (vgl. Nauck 1997, S. 169). Die psychologisch-affektive Bedeutung der Kinder, wie z.B. „wegen der Freude, ein Kind heranwachsen zu sehen“, wird in der gebildeten städtischen Mittelschicht eher als Grund für ein weiteres Kind genannt als bei der Landbevölkerung. Bei psychologisch-affektiven Motiven könnte die Zahl der Kinder gering sein und das Geschlecht des Kindes keine bedeutende Rolle spielen, denn weibliche Nachkommen können genauso viel psychologische Befriedigung verschaffen wie männliche. Diese Beweggründe, der Wunsch nach mehreren Kindern, vor allem aber der Wunsch nach Söhnen, sind in Deutschland größtenteils beibehalten worden. Vor allem die ökonomischen Gründe, wie z.B. dass die Söhne im Alter für die Eltern sorgen werden, haben aufgrund der geringen Verdienstmöglichkeiten, des geringen Anspruchs auf Rente und Sozialhilfe sowie länger anhaltender Arbeitslosigkeit *wieder* an Bedeutung gewonnen. Bernhard Nauck stellt in einer Untersuchung aus dem Jahr 2000, in der deutsche, italienische, griechische, vietnamesische und türkische Eltern in Deutschland nach dem Wert der Kinder befragt wurden, fest, dass insbesondere bei türkischen Eltern – im Gegensatz zu anderen Nationalitäten – die ökonomischen

misch-utilitaristischen Werte am höchsten sind. Ähnlich verhält es sich bei arabischstämmigen Familien.

### 3.2. ERZIEHUNGSSTILE

Untersuchungen zu den Erziehungsstilen türkischer Familien in Deutschland von Alamdar-Niemann (1992), Merkens (1997) und Toprak (2002) kommen trotz unterschiedlicher Methoden zu ähnlichen Ergebnissen. Die rigiden Erziehungsstile, „*der religiös-autoritäre Erziehungsstil*“ (Alamdar-Niemann), „*der autoritäre Erziehungsstil*“ (Merkens) und „*der konservativ-spartanische Erziehungsstil*“ (Toprak), liegen in muslimischen Familien häufiger vor als die offenliberalen Erziehungsstile, wie z.B. „*verständnisvoll-nachsichtig*“ (Toprak), „*permissiv-nachsichtig*“ (Alamdar-Niemann) oder „*permissiv*“ (Merkens). Die in verschiedenen Studien entwickelten Charakteristika in der familiären Erziehung sollen im Folgenden überblicksartig skizziert werden.

Monika Alamdar-Niemann befragte in ihrer Untersuchung in Berlin 108 Haupt- und Gesamtschüler und deren Eltern mit Hilfe eines standardisierten (schriftlichen) Fragebogens und kommt zu dem Ergebnis, dass es bei türkischen Familien drei Arten von Erziehungsstilen gibt, nämlich den permissiv-nachsichtigen Erziehungsstil, den leistungsorientiert-einfühlsamen Erziehungsstil und den religiös-autoritären Erziehungsstil.

*Der permissiv-nachsichtige Erziehungsstil:* Alamdar-Niemann setzt als Indiz für diesen Erziehungsstil die Skalen „Permissivität“ und „Nachsicht“ ein. „Die Erziehungseinstellungen drücken in diesem Typ eine permissive Haltung der Eltern gegenüber dem Kind aus. Permissivität heißt in dieser Untersuchung, dass Eltern gegenüber ihren Kindern eine generöse und weniger restriktive Erziehung favorisieren, d.h. dem Kind genügend Freiraum für die individuelle Haltung lassen. Dem entspricht auch eine weitere Dimension dieses Faktors, die durch nachsichtige und verständnisvolle Einstellung der Eltern in der Erziehung charakterisiert werden kann“ (Alamdar-Niemann 1992, S. 219).

*Der leistungsorientiert-einfühlsame Erziehungsstil:* Bei diesem Erziehungsstil bilden die Items „Erziehungsvermögen“ und „Leistungsorientierung“ die Skalen. „Hier machen sich Bildungs- und Leistungsvorstellungen der Eltern bemerkbar, die aber nicht zum völligen Einengen des Kindes führen. Auf einfühlsame Weise [...] wird an dem emotionalen

Zustand und den Interessen des Kindes entlang eine bildungs- und leistungsmotivierte Einstellung der Eltern ausgeübt“ (Alamdar-Niemann 1992, S. 220-221).

*Der religiös-autoritäre Erziehungsstil:* Hier stehen die Items „religiöse Orientierung“ und „autoritäre Rigidität“ im Vordergrund. „Die religiöse Motivation des elterlichen Erziehungsstils steht bei diesem Typ im Vordergrund. Deutlich werden die religiösen Aktivitäten und religiösen Anschauungen vom Kind abverlangt bzw. erwartet (Moscheebesuch etc.). Diese Religiosität findet im Zusammenhang mit autoritärer Einstellung der Eltern gegenüber dem Kind statt, so dass die Kontrolle der kindlichen Aktivitäten instrumentellen Charakter erhält“ (Alamdar-Niemann 1992, S. 221).

Hans Merkens unterscheidet vier unterschiedliche Erziehungsstile: den autoritären, den emotionalen, den permissiven und den Erziehungsstil „Zusammengehörigkeit“. Er befragte Kinder der Schulklassen sieben bis neun und deren gleichgeschlechtliche Elternteile<sup>1</sup> mit Hilfe eines standardisierten (schriftlichen) Interviews in Berlin, Weingarten und Friedrichshafen. Um den *autoritären Erziehungsstil* zu erheben, stellt Merkens folgende vier Fragen: ob der jeweilige Elternteil keinen Widerspruch dulde, sich aufrege, wenn das Kind widerspricht, gegenüber Forderungen des Kindes grundsätzlich hart bleibe und das Abweichen von elterlichen Anordnungen nicht dulde. Für die Erhebung zum *emotionalen Erziehungsstil* wurden die Probanden danach gefragt, ob der jeweilige Elternteil dem Kind ansehe, wenn ihm etwas gut gefällt, wenn es traurig ist, sowie beim Kind erkenne, wenn etwas nicht stimmt. Für den *permissiven Erziehungsstil* wurden folgende Items erhoben: nachgeben, wenn das Kind im Anschluss an ein Verbot um Erlaubnis bittet; nicht gleich böse sein, wenn das Kind unpünktlich ist; und nicht gleich böse sein, wenn ein Auftrag vom Kind vergessen wird. Beim Erziehungsstil *Zusammengehörigkeit* wurde gefragt, ob der jeweilige Elternteil jede freie Minute mit dem Kind verbringt, das Kind am liebsten immer in seiner Nähe hat und eine vorübergehende Trennung vom Kind nur schwer verschmerzen kann.

In der Untersuchung von Toprak (2002) wurden qualitative Interviews geführt. Hier wurden zwölf Erwachsene nach ihrer subjektiven Meinung in Bezug auf ihren Erziehungsstil und den Erziehungsstil, den sie erfahren haben, befragt. Die Aussagen wurden vergleichend interpretiert. Dabei

konnten drei Erziehungsstile klassifiziert werden: *der konservativ-spartanische Erziehungsstil, der verständnisvoll-nachsichtige Erziehungsstil und Erziehung zwischen Tradition und Moderne*. Kriterien dafür waren primär die Antworten zu Fragen über „Erziehung (Autoritätsstruktur)“, „Religion“ und „Ehre“. Diese drei Kategorien wurden auch deshalb gebildet, weil beobachtet werden konnte, dass in jedem der einzelnen Erziehungsstile z.B. der Wert der Ehe, der Wert der islamischen und standesamtlichen Eheschließung, die Bedeutung der Religion sowie der arrangierten Ehe unterschiedliche Bedeutung hatten. Einen explizit religiösen Erziehungsstil, den Alamdar-Niemann festgestellt hat, konnte Toprak (2002) nicht beobachten, wohl aber, dass die Religion und die religiöse Haltung der Eltern auf jeden Erziehungsstil eine wesentliche Auswirkung haben. In der neusten Studie von Toprak (2011) wird die Erziehungstypologie weiter ausdifferenziert.

Was man auf der Grundlage der vorgestellten Studien über die Erziehungsstile in muslimischen Familien lernt, kann mit den Begriffen Autorität, Zusammengehörigkeit, Nachsichtigkeit und Religiosität umschrieben werden. Hierbei handelt es sich um die Form. Der Inhalt, nämlich die zentralen Erziehungsziele in den orientalischen Familien, lässt sich entsprechend ableiten.

### 3.3. ERZIEHUNGSZIELE

Folgende sechs Erziehungsziele spielen in arabisch- und türkeistämmigen Familien eine zentrale Rolle: Respekt vor Autoritäten, Ehrenhaftigkeit, Zusammengehörigkeit, Leistungsstreben, türkische Identität und religiöse Identität (vgl. hierzu ausführlich Toprak 2004).

#### Respekt vor Autoritäten

Die Erziehung zu Respekt, Gehorsam, Höflichkeit, Ordnung und gutem Benehmen hat für die in Deutschland lebenden muslimischen Migranten immer noch einen hohen Stellenwert. Die Kinder werden sehr früh, insbesondere gegenüber ihren Eltern, ihren älteren Geschwistern sowie anderen Verwandten, nach diesen traditionellen Wertvorstellungen erzogen. Die Kinder dürfen ihre Eltern, älteren Geschwister, Onkel, Tanten usw. niemals mit dem Vornamen, sondern mit „anne“ (türkisch: Mutter), „baba“ (Vater), „abla“ (große Schwester), „abi“ (großer Bruder), „teyze“ (Tante) sowie „amca“ (Onkel) ansprechen.<sup>2</sup> Diese Regel gilt auch dann,

wenn der Jüngere den Älteren überhaupt nicht kennt, sowie außerhalb der Verwandtschaft. Respekt und Gehorsam haben auch Geltung vor den älteren Menschen, die nicht der Verwandtschaft angehören. Die Kinder sollen in Gegenwart der Eltern schweigen und den Höherstehenden nicht widersprechen oder ins Wort fallen. Auch erwachsene Söhne und Töchter dürfen in Anwesenheit der Eltern nicht rauchen und keinen Alkohol trinken. Ziel dieser Erziehung ist es, die familiären Bindungen zu festigen und einen auf das Funktionieren der Familie gerichteten Orientierungssinn für das gesellschaftliche Leben zu entwickeln.

#### Bedeutung von Respekt und Gehorsam in muslimisch geprägten Gesellschaften

Die Untersuchungen von Cigdem Kagitcibasi belegen, dass die Erziehung zu Respekt und Gehorsam von türkischen Eltern in der Türkei oft an erster Stelle genannt wird. 59 Prozent der befragten Mütter geben an, dass das wichtigste Erziehungsziel Respekt und Gehorsam sei; bei den Vätern ist dieser Prozentsatz leicht höher, er beträgt 61 Prozent. Im Gegensatz dazu sind die Werte zum Erziehungsziel „Selbstständigkeit“ relativ niedrig: Neunzehn Prozent der Mütter und siebzehn Prozent der Väter bezeichnen dieses Erziehungsziel als wichtig (vgl. Kagitcibasi 1996, S. 102). Die niedrigen Prozentsätze beim Erziehungsziel „Selbstständigkeit“ können damit begründet werden, dass die Eltern durch dieses Erziehungsziel das familiäre Zusammenleben gefährdet sehen. Die Kinder könnten durch Selbstständigkeit das familiäre Zusammenleben ihren individuellen Interessen unterordnen.

Zwei Beispiele aus dem öffentlichen Leben sollen den Wert des Erziehungsziels „Respekt und Gehorsam“ verdeutlichen. Da der Lehrer als Erziehungs- und Respektsperson betrachtet wird, wird er, sei es auf dem Land oder in der Stadt, niemals mit dem Vor- oder Nachnamen, sondern mit „hocam“ bzw. „öğretmenim“ – „mein Lehrer“ – angesprochen.<sup>3</sup> Wenn der Lehrer den Klassenraum betritt, stehen alle Schüler auf und begrüßen ihn höflich; in Gegenwart des Lehrers rauchen die Schüler nicht. Lehrkräfte genießen in praktisch allen muslimisch geprägten Gesellschaften eine derart besondere Autorität, dass von den Eltern Erziehungsmaßnahmen in der Schule niemals in Frage gestellt werden. Bei Problemen wird die „Schuld“ ausschließlich beim Kind gesucht und entsprechend wird von den Lehrkräften gefordert, alle Erziehungsprobleme eigenmächtig in den Griff zu bekommen.

### **Mangel an „Respekt und Gehorsam“ in der deutschen Gesellschaft**

Im Migrationskontext gewinnen die Erziehungsziele „Respekt und Gehorsam“ mehr Relevanz. Eltern vergleichen das Verhalten ihrer Kinder mit dem der deutschen Peergroup und versuchen betont, Respekt vor Autoritäten einzufordern, damit die Kinder nicht „eingedeutscht“ werden. Die meisten arabischen und türkischen Eltern teilen die Meinung, dass die deutschen Jugendlichen mit Älteren unhöflich, unfreundlich und ohne Respekt umgehen. Die Bewertung der „deutschen“ Erziehungsziele basiert meist auf oberflächlichen Beobachtungen und Vorurteilen. So werden die in Deutschland dominanten Aspekte, wie Individualität, Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und insbesondere die gesellschaftlich akzeptierte „Rebellion“ in der Lebensphase Jugend, als Bedrohungen wahrgenommen. Als unreflektierte subjektive Wahrnehmungen führen diese Bedrohungen dazu, dass die Eltern ihr Erziehungsziel „Respekt vor Autoritäten“ viel rigider verfolgen als dies in den Herkunftskulturen der Fall ist.

Es ist durchaus zulässig, den von Soziologen entwickelten Terminus der *sich selbst erfüllenden Prophezeiung* zu gebrauchen: Aus Angst, dass die eigenen Kinder respektlos werden, wird ihnen weniger „Freiraum“ gelassen, sich in einer überkomplexen Gesellschaft zu orientieren und selbstständig nach Bewältigungsmustern für ihre Lebenskonstellation zu suchen, wodurch Überforderungssituationen wahrscheinlicher werden und damit auch Respektlosigkeit und Ungehorsam. Dies wiederum bestätigt aus der Perspektive vieler Migrantenfamilien, dass die (zu) offene „deutsche“ Gesellschaft daran schuld sei, und führt dazu, dass noch stärker an den hergebrachten Werten und Traditionen festgehalten wird, wodurch dieses Muster sich festigt und zu einem schwer zu durchbrechenden Misstrauen auf beiden Seiten führt.

### **Erziehung zur Ehrenhaftigkeit**

Das Erziehungsziel „Ehrenhaftigkeit“ spielt im Erziehungsalltag muslimischer Eltern neben Erziehung zu „Respekt vor Autoritäten“ eine zentrale Rolle. Den Kindern werden zwei Sachverhalte beigebracht: Erstens die Beachtung der *Grenze zwischen Innen- und Außenwelt* und zweitens die *geschlechtsspezifische Ausrichtung der Ehre*.

Dem Ursprung nach trennt eine klare Grenze den Bereich der Familie, das „Innen“, von der Außenwelt. Auch in Deutschland wird von den Migrantenfamilien stark darauf geachtet, diese *Innen-Außen-Grenze* nicht zu überschreiten. Vor allem den Jungen wird sehr früh vermittelt, auf etwaige Grenzüberschreitungen sofort und entschieden zu reagieren, z.B. ihre (jüngeren) Geschwister zu verteidigen, um nach außen ein geschlossenes Bild zu vermitteln. Die Familie wird als Einheit konstruiert, so dass jedes Problem bei der Außendarstellung der Familie zu einem kollektiven Problem der Familie wird. Konflikte in der Familie können durchaus existieren, allerdings müssen diese innerhalb der Familie und nach außen unsichtbar bleiben. Diese Intimsphäre spielt in muslimischen Gesellschaften eine derart zentrale Rolle, dass sich bis heute – selbst in sozialistischen Diktaturen – der Staat aus dem Familienleben gänzlich heraushält. Entsprechend sind Institutionen, die mit dem Jugendamt oder Beratungsstellen vergleichbar sind, meist speziell auf Waisenkinder und Kinder mit traumatischen Kriegserfahrungen spezialisiert.

Da in Deutschland nicht das Umfeld mit den sozialen Regelwerken existiert, wie beispielsweise in der Türkei, im Libanon oder in Marokko, und der Schutz der einzelnen Familienmitglieder das oberste Prinzip ist, scheint dieses Erziehungsziel stärker betont zu werden als dies in der familiären Erziehung innerhalb den Herkunftsgesellschaften notwendig wäre. Ein Unterschied zu den Herkunftsgesellschaften besteht u.a. darin, dass die sozialen Kontrollinstanzen, wie z.B. umfangreiche Familiennetze, solidarische Nachbarschaftshilfe, stabile Dorfgemeinschaften, fehlen. Und aus der Sicht der Migrantenfamilien erscheinen ethnisch differenzierte Stadtbezirke als durchaus sinnvoll, da hier genau jene Kontrollinstanzen wirken können, die der Familie Arbeit „abnehmen“. Was im mehrheitsgesellschaftlichen Diskurs als „benachteiligte Wohnverhältnisse“ klassifiziert wird, kann aus der Perspektive der „Benachteiligten“ durchaus attraktiv sein.

Das Erziehungsziel „Ehrenhaftigkeit“ regelt nicht nur die Beziehung nach innen und außen, sondern es bestimmt auch das *Verhältnis zwischen Mann und Frau*. Wenn vom Erziehungsziel Ehrenhaftigkeit gesprochen wird, bedeutet dies für den Mann und die Frau ganz Unterschiedliches. Ehrenhaftigkeit bedeutet für die Frau, dass sie bis zur Ehe ihre Jungfräulichkeit bewahrt und während der Ehe treu bleibt. Die Ehrenhaftigkeit eines Mannes hängt in erster Linie vom Verhalten seiner Frau ab. Ehre impliziert, dass die Männer die Sexualität der Frauen (Ehefrauen, Töchter

und Schwestern) kontrollieren. *Namus* (Ehre) verlangt von der Frau korrekte Bekleidung sowie korrektes Verhalten im Umgang mit fremden Männern. Weiterhin verlangt *namus* von der Frau, keine vor- oder außer-ehelichen Beziehungen einzugehen. Verstößt sie dagegen, so muss der Mann handeln, um seine eigene Ehre wieder herzustellen. Im äußersten Fall verstößt der Mann seine Frau bzw. die Familie ihre Tochter.

Die beiden Elemente der Ehrenhaftigkeit, die Innen-Außen-Grenze und das Verhältnis zwischen Mann und Frau, ergänzen sich also und bilden den Fundus einer Lebensweise, die – abgesehen von Ehre – auch Ordnung und Berechenbarkeit garantiert. Aus dieser Berechenbarkeit generieren muslimische Familien ein Gefühl von Zugehörigkeit.

### **Erziehung zur Zusammengehörigkeit**

Das Erziehungsziel *Zusammengehörigkeit* – im Türkischen *birlik ve beraberlik* – wird von den Eltern sehr stark betont und zielgerichtet an die Kinder weitervermittelt. Wie beim Erziehungsziel *Ehrenhaftigkeit* deutlich wurde, ist das Zusammenhalten innerhalb der Familie vor allem in der Migration von zentraler Bedeutung, weil das in den Herkunftsgesellschaften übliche stabile soziale Netzwerk in Deutschland nicht vorhanden ist. Das Erziehungsziel *Zusammengehörigkeit* hat beispielsweise in der Türkei keine zentrale Bedeutung (vgl. Kagitcibasi 1996). Dieses Erziehungsziel ist im Zuge der Migration entstanden, weil die Eltern dadurch die innerfamiliäre Bindung, die sie in der Migration gefährdet sehen, verfestigen wollen.

Die Betonung von Zugehörigkeit kann gewissermaßen als Ausgrenzungsmechanismus wirken, da bestehende Differenzen verstärkt werden. Dabei wird die Zugehörigkeit auf zwei Ebenen dargestellt: einmal in der Unterscheidung zwischen Familie und Nicht-Familie, zum anderen in der Unterscheidung zwischen ethnischer Community und den Anderen. Auch wenn „die Anderen“ bzw. „die Deutschen“ nicht negativ konnotiert werden, offenbart sich dadurch eine klare Differenzierung, die von den Kindern und Jugendlichen als manifeste Tatsache wahrgenommen wird, da sie eine analoge Unterscheidung von der Mehrheitsgesellschaft täglich erleben.

### **Erziehung zum Lernen und Leistungsstreben**

Die Erziehung zum Lernen und zum Leistungsstreben hat historische und sozioökonomische Ursachen. In den türkischen Schulbüchern wurden und werden die Erfolge der Osmanen mit Leistung und Leistungsstreben der einzelnen Bürger des Osmanischen Reiches begründet.<sup>4</sup> Es gibt viele Hinweise aus Überlieferungen, die darauf hindeuten, dass Diener mit Leistung und Fleiß in hohe Positionen gelangt sind. Heute wird der Untergang des Osmanischen Reiches damit begründet, dass man bei der Besetzung der Ämter nicht mehr das Prinzip Leistung angewendet hatte. Dies wird seit Gründung der Republik immer wieder hervorgehoben, um die armen Bevölkerungsschichten zum Lernen und zur Leistung zu motivieren.

Doch die eigentlichen Gründe für eine ausgeprägte Lern- und Leistungsorientierung sind eher sozioökonomischer Natur. Seit Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre wurde in der Türkei die Industrialisierung und die Technisierung der Landwirtschaft vorangetrieben. Seit dieser Zeit wird den privatwirtschaftlichen Initiativen sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie Vorrang gegenüber dörflichen Kooperativen eingeräumt. Davon haben die Großinvestoren auf dem Land profitiert. Landflucht, weit verbreitete Armut und Massenarbeitslosigkeit waren die Folgen. Der Bevölkerungsteil, der unter diesen Bedingungen leidet, strebt zur Abhilfe nach Bildung und Leistung. Gerade diese Menschen, die von der Landflucht und Binnenmigration betroffen waren, sind nach Deutschland gekommen, um bessere Lebensbedingungen für ihre Familien zu ermöglichen. Da die Migranten sich hier beim Zugang zu höherer Schulbildung, besseren Arbeitsbedingungen, Ausbildungsmöglichkeiten etc. benachteiligt fühlen, gewinnt das Erziehungsziel Lernen und Leistungsstreben an Bedeutung. Nur durch viel Lernen, Leistungsstreben und persönlichen Ehrgeiz sind die Migranten türkischer Herkunft in der Lage, zu höheren gesellschaftlichen Positionen zu gelangen, so die Argumentation. Allerdings sind die Eltern kaum in der Lage, ihre Kinder bei der Lernentwicklung zu unterstützen. Eine Reihe von Studien belegen sogar, dass die Einstellungen der Eltern einer erfolgreichen Bildungskarriere entgegenstehen (hierzu ausführlich in Kapitel 5).

### Erziehung zur türkischen bzw. arabischen Identität

Die Erziehung zum Nationalstolz wird in der Türkei sowie in den arabischen Nationen vom Staat – insbesondere von der Schule – übernommen. Je nach politischem Standpunkt wird dieses Erziehungsziel von der jeweiligen Familie direkt unterstützt oder latent abgelehnt. In den kurdischen Familien werden z.B. die Kinder zu diesem Erziehungsziel nicht ermutigt. In der Schule sollen hingegen alle Kinder bereits in der Primarstufe zu guten und stolzen Patrioten erzogen werden. Bis auf wenige Ausnahmen ist die Unterrichtssprache in der Türkei Türkisch, den Kindern der ethnischen Minderheiten, insbesondere den Kurden, ist es untersagt, ihre Muttersprache zu sprechen. Auf das Erziehungsziel *Nationalstolz* (also türkische bzw. arabische Identität) wird in den Curricula explizit verwiesen: Für den Bereich Gesellschaft und Staat dominiert das ‚Richtziel‘ Patriotismus, verbunden mit dem ‚Stolz, Sohn eines großen Volkes und einer ehrenvollen Geschichte‘ zu sein. Da die Erziehung zur herkunftsspezifischen Identität in Deutschland nicht von der Schule forciert wird, übernehmen die Eltern diesen Auftrag selbst – auch hier also eine in der Herkunftsgesellschaft unübliche Funktion der Familie. Der Motivation zu diesem Erziehungsziel liegt die Angst der Eltern zugrunde, ihre Kinder würden sich von den türkischen Wert- und Normvorstellung entfernen: „Die Kinder dürfen nicht vergessen, woher sie kommen“. Um die eigene Identität zu untermauern, sprechen die Eltern mit ihren Kindern die Herkunftssprache und verherrlichen die eigene Nation teilweise dramatisch. Heimaturlaube, verbunden mit Verwandtschaftsbesuchen, gehören zum jährlichen Sommerprogramm und der Türkischunterricht in den Schulen wird rege besucht, obwohl er auf freiwilliger Basis angeboten wird. Allerdings berichten Jugendliche häufig, dass die Erwartungen an die „Heimat“, die durch das in den Familien gezeichnete Bild der Herkunftsgesellschaft entstanden sind, enttäuscht werden. Die Idealisierung der Herkunft ist eine typische Form des Umgangs mit der Migrationsgeschichte, führt bei dem Nachwuchs aber nicht selten zu Irritationen.

Seit Mitte der 1990er Jahre ist deutlich zu beobachten, dass die türkischen Jugendlichen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, ihre türkische Identität selbstbewusster und selbstverständlicher nach außen präsentieren. Die Gründe für das verstärkte Betonen der türkischen Identität können in vier Punkten konkretisiert werden: Die ausländerfeindlichen Übergriffe auf türkische Migranten in den 1990er Jahren haben das Gefühl des Zusammenhalts innerhalb der Gemeinde verstärkt.

Die Eltern und ihre Kinder fühlen sich durch den Zuzug von Spätaussiedlern benachteiligt. Aus Sicht der Eltern bekommen die Spätaussiedler mehr Rechte, obwohl sie – im Gegensatz zu ihren Kindern – kaum Deutsch können. Als weiteren Grund für den Rückzug in die türkische Identität kann das Scheitern der beruflichen und sozialen Integration in die hiesige Gesellschaft genannt werden. Und es sind die Erfolge türkischer Sportler, zum Beispiel im Fußball, mit denen sich die türkischen Jugendlichen intensiv identifizieren (hierzu Kapitel 5).

### Erziehung zur religiösen Identität

Die fünf Säulen des Islam – die zentralen religiösen Pflichten – haben in der arabischen und türkischen Bevölkerung einen sehr unterschiedlichen Stellenwert. Die offizielle türkische Statistik weist über 98 Prozent der Bevölkerung als Muslime aus. Da seitens der türkischen Regierung keine systematischen Erhebungen vorliegen, wird in der Literatur die Zahl der Aleviten geschätzt. Man muss davon ausgehen, dass ein Fünftel bis ein Viertel der türkischen Bevölkerung alevitischen Glaubens ist, d.h. dass sie den Islam anders interpretieren als die Mehrheit der Muslime und viele Regeln des Islams nicht befolgen.

Der Erhalt der religiösen Identität ist religiösen türkischen Eltern in Deutschland besonders wichtig. Auch hier fällt die Schule als Erziehungsinstanz weg und die Angst, dass die Kinder ihrer Religion entfremdet würden, ist groß. Ein allgemeiner Religionsunterricht, wie er in deutschen Schulen angeboten wird, reicht türkischen Eltern nicht aus. Für die sunnitischen Eltern geht es in erster Linie um das Vermitteln der islamischen Pflichten. Weil diese Unterweisung in der Schule nicht gewährleistet wird, erfahren die Koranschulen, die meistens auch unter Kulturvereinen geführt werden und oft in dunklen Hinterhöfen untergebracht sind, starken Zulauf.

### 3.4. RELIGIÖSE PFLICHTEN

Die religiösen Pflichten der sunnitischen Muslime sind die Einhaltung der fünf Säulen des Islam; diese sind *sahada* (die Annahme des Islam als Religion), *salat* (das täglich fünfmal zu verrichtende Ritualgebet), *zakat* (Almosensteuer), *saum* (das Fasten im Monat Ramadan) sowie *haddsch* (die Wallfahrt nach Mekka). Im Folgenden werden die fünf Säulen skizziert.

*Glaubensbekenntnis (shahada):* Die Annahme des islamischen Glaubens vollzieht sich mit dem Aussprechen des Glaubensbekenntnisses: „ashadu an la ilaha illa Allah waashadu anna Muhammadan rasulullah“ – ins Deutsche übersetzt: „Ich bezeuge, dass es keinen Gott außer Allah gibt, und ich bezeuge, dass Muhammad der Gesandte Gottes ist“ (vgl. Kreiser/Wielandt 1992, S. 132). Wer dieses Glaubensbekenntnis bei vollem Bewusstsein und in Anwesenheit von Zeugen ausspricht, gilt als Muslim. Es ist kein weiterer schriftlicher Eintritt in die Glaubensgemeinschaft notwendig.

*Beten (salat):* Das wichtigste religiöse Ritual der Muslime ist das Beten. Jeder Muslim ist verpflichtet, fünfmal am Tag zu beten. Aufgrund der Erwerbstätigkeit der Bevölkerung können nicht alle dieses Ritual einhalten. Aber mindestens das Freitagsgebet (mittags), das mit dem sonntäglichen Kirchengang der Christen verglichen werden kann, soll eingehalten werden. In den meisten muslimisch geprägten Gesellschaften ist der Freitag – äquivalent zum Sonntag – der einzige freie Tag der Woche.

*Die Almosensteuer (zakat):* Almosenpflichtig ist jeder volljährige, gesunde und freie Muslim, dessen wirtschaftliche Lage eine Abgabe erlaubt. Der Ertrag der Steuer ist für die Armen bestimmt. Sie wird in der religiösen Literatur als verdienstvolles Werk des Muslims bezeichnet. Heute wird beispielsweise zum Opferfest ein Hammel geschlachtet und mindestens ein Drittel des Fleisches an die Armen und Bedürftigen als Almosen verteilt. Die Almosen werden in der Regel in Moscheen gesammelt.

*Fasten (saum):* Das Einhalten des Fastenmonats Ramadan wird in allen muslimischen Gesellschaften streng eingehalten. Es handelt sich wahrscheinlich um die in der Religionspraxis am umfangreichsten umgesetzte religiöse Pflicht. Die Gläubigen sind verpflichtet, einen Monat lang vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang nicht zu essen, nicht zu trinken, nicht zu rauchen und auch keinen Geschlechtsverkehr zu haben. Dabei sind Sonnenaufgang und -untergang am jeweiligen Aufenthaltsort entscheidend – also abhängig von Jahreszeit und Breitengrad. Am Abend – zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang – wird gemeinsam gespeist. Der Ramadan wird nach einem Monat mit dem vier Tage anhaltenden „id al-fitr“ (Fest des Fastenbrechens) abgeschlossen. Im Türkischen wird das Fest auch als „seker bayrami“ (Zuckerfest) bezeichnet.

*Wallfahrt (haddsch):* Durch das koranische Gebot (vgl. Sure 3, 97) ist jeder volljährige Muslim verpflichtet, mindestens einmal in seinem Leben die Wallfahrt nach Mekka zu verrichten, sofern er bzw. sie die finanziellen Möglichkeiten hierzu hat.

Die Kinder werden in der Schule sehr früh zu diesen Pflichten erzogen. Darüber hinaus ist der Religionsunterricht an allen Primar- und Sekundarstufen bis zum Erwerb des Abiturs Pflichtfach. Der Inhalt des Religionsunterrichts besteht oft aus einer Verherrlichung des Islam, auf die Inhalte der anderen Religionen wird selten eingegangen. Es kommt auch vor, dass während des Religionsunterrichts gebetet wird. Viele Schulen haben einen Klassenraum in einen Gebetsraum umgewandelt. Auch die Minderheiten müssen häufig an diesem vom Staat angeordneten Religionsunterricht teilnehmen. Eine auf die Bedürfnisse der Minderheitenkinder bezogene Teilung des Religionsunterrichts – wie etwa in Deutschland: Religionsunterricht für Katholiken, Protestanten, Muslime – gibt es in den meisten muslimischen Gesellschaften nicht.

### **Besonderheiten bei Aleviten**

Die Aleviten unterscheiden sich von den Sunniten in der Türkei, aber auch in vielen arabischen Ländern durch ein eher freiheitliches Religionsverständnis. In den politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen artikulieren sie sich mit aufklärerischen bis hin zu linksrevolutionären Positionen (vgl. Vorhoff 1995, S. 3). Alamdar-Niemann (1992) definiert die Stellung der Aleviten in der Türkei entsprechend folgendermaßen: „Der wesentliche Unterschied zwischen Sunniten und Aleviten liegt jedoch nicht allein in der Tatsache, daß die Aleviten eine Minderheitenstellung innerhalb der türkischen Muslime einnehmen: die Trennungslinie verläuft auf Grund der Zugehörigkeit der Aleviten zu der schiitischen Glaubensrichtung des Islams.“ (Alamdar-Niemann 1992, S. 266-267)

Die Aleviten darf man jedoch nicht mit den überwiegend im Iran auftretenden Schiiten gleichsetzen. Ein Teil der Aleviten versteht sich nicht einmal dem Islam zugehörig. Die Aleviten in der Türkei sind im gesamten Land zerstreut, aufgrund ihres Minderheitenstatus leben sie in der Regel zurückgezogen und viele geben öffentlich nicht zu, dass sie alevitischen Glaubens sind. „Aleviten betonen im Unterschied zu sunnitischen Ansichten gerne, daß der Mensch nicht Sklave Gottes, sondern autonom und selbstverantwortlich sei. Zentral ist daher das Streben nach Selbst-



erkenntnis und Selbstbeherrschung. Hieraus erklärt sich der hohe Stellenwert, der Bildung eingeräumt wird, sowie eine große Aufgeschlossenheit gegenüber den Entwicklungen der Moderne." (Vorhoff 1995, S. 7)

Das ethische Ideal, reinen Herzens zu sein, ist ebenso wichtig wie Wissen und Erkenntnis. Es geht nicht darum, den Glauben in Gebetsfloskeln auf der Zunge zu tragen, sondern im Herzen und in den Taten gegenüber den Mitmenschen zu zeigen (vgl. Vorhoff 1995). Folgende Merkmale fallen bei Aleviten grundsätzlich auf:

- Aleviten haben keine Moscheen, sondern Gebetshäuser.
- Es herrscht größere Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau.
- Sie haben keine Vorbeter, sondern „Dedes“, inoffizielle Vorstände der Religionsgemeinschaft.
- Es gibt eine heterodoxe, am mystischen Islam orientierte Interpretation des Islam (der Koran wird nicht wörtlich ausgelegt).

Auch die alevitische Minderheit betont den Stellenwert der religiösen Identität, macht aber diese Identität nicht von den fünf Säulen des Islam abhängig. Sie betonen verstärkt, dass die Vermittlung der religiösen Werte die Sache der Familie sei und im schulischen Kontext lediglich allgemeine Informationen über alle Religionen, vom Christentum bis zum Islam, zu vermitteln seien.

Es sollte deutlich geworden sein, dass die Form des Auslegens und des Auslebens islamischer Religiosität im Hinblick auf die Vielfalt mit der christlichen Religion vergleichbar ist. Da in diesem Kontext eine komplexere Beschreibung des Islams und des religiösen Alltags der Muslime nicht möglich ist, sei allen Interessierten das Buch *Der Islam und die westliche Welt* von Abdel Theodor Khoury ans Herz gelegt.<sup>5</sup>

### 3.5. SOZIALE WERTE UND DIE ROLLEN VON MANN UND FRAU

Von zentraler Bedeutung für das Verständnis der Funktionslogik traditioneller muslimischer Familien sind die Zusammenhänge zwischen den wirksamen Werten und den damit verbundenen Rollen von Mann und Frau. Zunächst wird der Begriff der Ehre beschrieben, um davon ausgehend die Geschlechterrollen an den Funktionen von Vater und Mutter zu erläutern.

### Der Begriff der Ehre

Einige wichtige Begrifflichkeiten, die das familiäre Zusammenleben je nach Familientyp auf unterschiedliche Art und Weise prägen und auch in der Praxis von zentraler Bedeutung sind, sollen hier erläutert werden. *Ehre* beinhaltet drei voneinander untrennbare Werte. Die drei Bestandteile – *seref*, *namus*, und *saygi* – werden zunächst definiert und erläutert, damit anschließend die Komplexität des Ehrbegriffes besser verstanden werden kann.

*Seref* = Ansehen: Neben dem Wert der Ehre einer der am häufigsten von türkischen Eltern und auch Jugendlichen verwendete Begriff. Ein Interviewpartner von Pfluger-Schindlbeck (1989) definiert *seref* folgerichtig: „[...] wenn ein Mann, ein Mensch, gegenüber seinen Mitmenschen, gegenüber seiner Umgebung gute Dienste leistet, z.B. ihnen hilft, ihnen in Notzeiten zur Seite steht, so erhöht sich das Ansehen dieses Mannes. Solch ehrbare Männer werden *serefli kisiler* (Männer mit Ehre, Ansehen) genannt. [...] Daneben gibt es Menschen, die das Eigentum der anderen Menschen nicht achten, deren *namus* verletzen, lügen, stehlen und schlecht über sie sprechen. Man nennt diese *serefsiz insanlar* (Menschen ohne Ehre, Ansehen)" (Pfluger-Schindlbeck 1989, S. 47).

In dem Zitat ist zwar von *seref* (Ansehen) des Mannes die Rede, allerdings wird in einer anderen Passage betont, dass *seref* auch für die Frau die gleiche Bedeutung hat: „[...] es gibt bei Männern solche mit *seref*, bei Frauen solche mit *seref* und bei beiden solche ohne *seref*, d.h., diese Vergehen werden von Männern und Frauen begangen" (ebd.). Wie aus der Definition hervorgeht, kann sich der Wert von *seref* durch gute Taten erhöhen und durch schlechte Taten verringern. Männer und Frauen haben gleichermaßen *seref* und diese steht in Verbindung zu *namus*. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass *seref* wie *namus* mühsam durch gute Taten erarbeitet werden müssen.

*Namus* = Ehre: Werner Schiffauer (1983) unterteilt *namus* in zwei verschiedene Bereiche, Innen und Außen: „Dem Wert der Ehre (*namus*) unterliegt die Vorstellung einer klaren Grenze, die Innen, den Bereich der Familie, vom Außen, der – männlichen – Öffentlichkeit des Dorfes oder der Stadt, scheidet. Die Ehre eines Mannes ist beschmutzt, wenn diese Grenze überschritten wird, wenn jemand von außen einen Ange-

hörigen der Familie, womöglich eine der Frauen, belästigt oder angreift. Als ehrlos (*namussuz*) gilt der Mann, der dann nicht bedingungslos und entscheidend den Angehörigen verteidigt“ (Schiffauer 1983, S. 65).

Auf Beibehaltung dieser Grenze nach innen und außen wird auch bei den türkischen Familien in Deutschland großen Wert gelegt, worauf im vorherigen Beitrag verwiesen wurde. Ehre (*namus*) regelt nicht nur die Beziehung nach innen und außen, sondern sie bestimmt auch das Verhältnis zwischen Mann und Frau. Wenn von *namus* gesprochen wird, bedeutet dies – wie bereits erläutert – für den Mann und die Frau Unterschiedliches. *Namus* bedeutet für die Frau, dass sie bis zur Ehe ihre Jungfräulichkeit wahrt und sich außerhalb der Ehe keusch verhält. Die *namus* eines Mannes hängt in erster Linie vom Verhalten seiner Frau ab. Ehre im Sinne von *namus* impliziert, dass die Männer die Sexualität der Frauen (Ehefrauen, Töchter und Schwestern) kontrollieren. Pfluger-Schindlbeck beschreibt diese Beziehung folgendermaßen: „Von der Frau verlangt die *namus* korrekte Bekleidung, korrektes Verhalten im Umgang mit fremden Männern, keine vor- oder außereheliche Beziehungen usw. Handelt sie dem zuwider, so muß der Mann, um seine eigene Ehre wieder herzustellen, sie im äußersten Fall verstoßen“ (Pfluger-Schindlbeck 1989, S. 63).

Ein Mann kann seine Ehre auch aus eigenem Verschulden verlieren, indem er, obwohl er Frau und Kinder hat, nach anderen (verheirateten) Frauen schaut. In muslimischen Gesellschaften ist das Urteil von Verwandten und Freunden, aber auch von Bekannten und Nachbarn von großer Wichtigkeit. Die wesentliche Bedeutung für die Familienehre hat gerade nicht die innere Einstellung und Selbstbestätigung der einzelnen Familienmitglieder, sondern das von außen, d.h. von der sozialen Umwelt wahrgenommene Erscheinungsbild. Konsequenz dieser Priorität ist, dass nicht die persönliche Einstellung gegenüber diesen Normen zählt, die sich ja kaum kontrollieren lässt, sondern allein die Handlung. Die Bewahrung der Regeln wird von der Dorfgemeinschaft oder in Großstädten (auch in Deutschland) von der Nachbarschaft kontrolliert.

*saygi* = Respekt, Achtung: Ein anderer wichtiger Begriff in türkischen Migrantenfamilien ist der der Achtung (*saygi*). Die Verwandten dürfen nicht alleine mit dem Vornamen angesprochen werden, sondern mit Onkel, Tante oder großer Bruder. Diese Anreden werden in der Regel auch für ältere, fremde, nicht der Familie angehörende Personen verwendet.

Die Ausführungen von Schiffauer (1983) bekräftigen diesen Sachverhalt: „Der Sohn schuldet dem Vater, die Frau dem Mann, der jüngere Bruder dem älteren Achtung. Sie kann ganz unterschiedlich bekundet werden: Der Höherstehende darf nicht mit dem Vornamen angesprochen, ihm darf nicht widersprochen werden, in der Öffentlichkeit muss man in seiner Gegenwart schweigen, man darf nicht in seiner Gegenwart rauchen oder (Alkohol) trinken“ (Schiffauer 1983, S. 67).

In der Erziehung spielen also Ehre, Ansehen, Respekt und Autorität eine entscheidende Rolle. Gleichzeitig leben diese Werte von einer ausgeprägten Außenkontrolle der Kinder durch Erwachsene bzw. Ältere. Diese Werte sind geschlechtsspezifisch differenziert, so dass daraus jene Merkmale entspringen, die später – beispielsweise in der Schule – zu Problemen führen können: Jungen dürfen demnach toben, selbstbewusst auftreten usw., Mädchen sollen stiller sein, sich bescheiden geben usw. In der Zeit der Adoleszenz ist es auch in muslimischen Ländern durchaus üblich, dass Jugendliche über die Stränge schlagen. Dieses Fehlverhalten zieht kaum größere Konsequenzen mit sich, wenn daraufhin der „falsche“ Weg verlassen wird und die Traditionen, Werte und insbesondere die bedingungslose Loyalität wieder ernst genommen werden.

### **Vater und Mutter**

Die *Mutter* hat die Funktion der Erzieherin und leitet den Haushalt. Sie ist dafür verantwortlich, dass die Familie nicht auseinanderbricht und dass sowohl die Kinder als auch der Ehemann versorgt werden. Außerdem ist sie dafür zuständig, die sozialen Kontakte der Familie, auch jene zu der Verwandtschaft im Herkunftsland, aufrechtzuerhalten. Das soziale Netzwerk bezieht sich dabei überwiegend auf die Verwandtschaft und die Nachbarschaft. Selten werden Freundschaften über größere Entfernung gepflegt. Die Logik der Familie drückt sich hier auch deutlich aus: Es geht um engen und auch sichtbaren Zusammenhalt und Zusammengehörigkeit. Die Mutter drückt dabei die zentralen Merkmale von Weiblichkeit aus, die in diesem traditionellen Kontext mit Fürsorge, Pflege und Wohlbefinden knapp umschrieben sind. Sie ist für die Erziehung verantwortlich, d.h. ihr werden Vorwürfe gemacht, wenn das Verhalten der Kinder nicht den Erwartungen entspricht. Und dies gilt trotz der Tatsache, dass sie bei der Erziehung der Jungen nur teilweise die Hauptverantwortung trägt. Älteste Töchter übernehmen schon früh weite Teile der Mutterrolle für die jüngeren Geschwister.

In konservativ-traditionellen Kreisen ist es undenkbar, dass eine Frau eine Scheidung anstrebt, weil sie dadurch nicht nur den Mann im Stich ließe, sondern auch die Kinder. Die Erhaltung der Ehe ist das oberste Gebot, etwaige Motive für eine Scheidung sind nachrangig. Gewaltanwendung, Missbrauch oder Ehebruch würden zwar grundsätzlich als Gründe für eine Scheidung akzeptiert. Aber diese werden von den Frauen selbst aus Schamgefühl nur selten angeführt.

Der *Vater* ist das Familienoberhaupt. Seine Funktion ist die des Präsidenten, der die Regierung nach außen darstellt und das letzte Wort nach innen beansprucht. Er symbolisiert den traditionellen Ausdruck von Männlichkeit: Er ist der Familienernährer und beschützt die Familie vor äußeren Einflüssen. Er zeigt unentwegt Stärke und Dominanz. Dieses Erscheinungsbild muss er auch dann aufrechterhalten, wenn er ratlos ist, also nicht weiß, wie auf eine unbekannte Situation zu reagieren ist. Er muss eine schnelle Entscheidung treffen, die er mit Überzeugung vertritt und die von niemandem in Frage gestellt wird. Der Vater macht sich in der Erziehung rar, so dass sein Eingriff in Erziehungsfragen von einer erhöhten Priorität zeugt. Bei den Kindern leuchten dann alle Alarm-signale. Erst ab dem dritten Lebensjahr übernimmt er Aufgaben der Erziehung von Jungen. Und diese übernehmen im Jugendalter Aufgaben des Vaters, allerdings nur dort, wo die Kontroll- und Schutzfunktion des Vaters der Familie und den weiblichen Familienmitgliedern gegenüber nicht wirken kann (beispielsweise in Schule und Peergroup).

Insgesamt steht die Kollektivität im Vordergrund. Das Familienbild ist durch Autorität und Respekt gekennzeichnet. Die traditionellen Werte sind die zentrale Währung des familiären Lebens. Das wird auch in der Betrachtung der geschlechtsspezifischen Erziehung und der darin sichtbaren Arbeitsteilung zwischen Vater und Mutter deutlich.

### 3.6. GESCHLECHTSSPEZIFISCHE ERZIEHUNG

Eltern arabischer und türkischer Herkunft in Deutschland teilen sich die erzieherische Disziplinierung der Kinder in der Regel nach Geschlecht auf: Die Mutter unterweist die Tochter und der Vater den Sohn. Während der Vater auch die Tochter disziplinieren kann und sie ihm gehorchen muss, kann sich der Sohn den Anforderungen der Mutter widersetzen. Im frühkindlichen Alter (von 0-3 Jahren) wird nicht unmittelbar zwischen den Geschlechtern unterschieden. Die Kinder, sei es Mädchen oder Junge,

tragen für ihr Verhalten bzw. ihre Haltung keine Verantwortung. Dies ist im Vorschulalter, zwischen drei und sechs Jahren, nur noch bedingt der Fall. Das Kind erfährt die bis dahin schützende Familie nun auch als strafende Instanz. Mit der physischen und kognitiven Entwicklung des Kindes verändert sich gleichzeitig das Verhalten der Eltern, das nun deutlich geschlechtsspezifisch ausgerichtet ist.

### Jungenerziehung im Vorschulalter

Da sich der Junge zunächst – bis zur Pubertät – in der häuslichen Umgebung aufhält, sind die wichtigsten Bezugspersonen die Mutter und gegebenenfalls die älteste Schwester. Bereits im Vorschulalter ist das Verhältnis des Jungen zur Mutter bzw. zur Schwester zwiespältig: Einerseits ist es noch von körperlicher Zärtlichkeit geprägt, andererseits wird von beiden Seiten diese Körperlichkeit abgelehnt. Diese ambivalente Haltung spiegelt sich ebenso in der Autorität von Mutter und Schwester wider. Die kleinen Aufforderungen, wenn er z.B. die Mutter zum Einkauf begleiten, etwas aus der Küche holen oder seine Geschwister rufen soll, appellieren an den freien Willen des Jungen. Er soll ihnen zwar nachkommen, aber außer einem Tadel geschieht ihm – sollte er sich verweigern – nichts. Diese Aufforderungen werden häufig von einer Art von Vorlob begleitet. Um den Aufforderungen nachzukommen, wird der Junge zwar von der Mutter ermahnt, sie lässt ihn jedoch gewähren und setzt ihre Autorität ihm gegenüber kaum durch. Dieses Gewährenlassen führt beim Jungen teilweise zur Verunsicherung hinsichtlich der Autorität seiner weiblichen Bezugspersonen und auf der Handlungsebene zu Provokationen diesen gegenüber. Es sei hinzugefügt, dass der Junge im Extremfall auf seine Mutter einschlagen, sie treten und boxen kann, ohne mit ernsthafter Bestrafung rechnen zu müssen; er wird lediglich ermahnt.

In dieser Zeitspanne beginnt der Vater, den Sohn zu unterweisen: Er weist ihn in den männlichen Aufgabenbereich ein; er achtet auf sein Verhalten, bestraft und lobt ihn. Im Gegensatz zur Mutter, deren Aufgaben sich zunehmend auf Fürsorge sowie Rückhalt beschränken, wird der Sohn vom Vater in allen Bereichen gefordert: „Während der Sohn den Ansprüchen des Vaters gerecht werden muß, bleibt die Beziehung zur Mutter davon unbelastet, die zudem das Erziehungsmittel der körperlichen Züchtigung, wenn sie damit droht, auf den Vater überträgt und kaum selbst ausführt“ (Pfluger-Schindlbeck 1989).

### **Mädchenerziehung im Vorschulalter**

In der Vorschulphase hält sich das Mädchen in der unmittelbaren Nähe der Mutter und der Schwester auf, die weiterhin die Hauptbezugspersonen des Mädchens sind. Der Aufenthaltsort des Mädchens ändert sich nicht, der räumliche Bezug bleibt das Haus und die nähere Umgebung. Mädchen kommen mit anderen Haushalten und deren Familienmitgliedern erst dann in Kontakt, wenn sie von der Mutter zum Besuch bei Verwandten oder Nachbarn mitgenommen werden. Im Gegensatz zum Jungen werden die Kontakte des Mädchens über die Mutter vermittelt und beziehen sich primär auf die Verwandtschaft sowie die Nachbarschaft. Während die Mutter den Jungen bei der Neuorientierung am männlichen Geschlecht ohne Strenge unterstützt, wird der gleiche Prozess beim Mädchen durch die Festlegung der weiblichen Geschlechterrolle mit mütterlicher Rigidität begleitet. Hier muss das Mädchen den Aufforderungen der Mutter zur Mithilfe im Haushalt folgen. Die Autorität der Mutter ist unangreifbar und die Mutter bestraft das Mädchen, wenn es nicht Gehorsam leistet. In dieser Phase führt die Tochter leichte Hausarbeiten sporadisch aus.

Weiterhin soll das Mädchen lernen, sich in Anwesenheit anderer ruhig zu verhalten und nicht zu sprechen, außer es wird etwas gefragt. Die Mutter-Tochter-Beziehung ist kaum von körperlicher Zärtlichkeit geprägt, so dass das Mädchen selten von der Mutter auf den Schoß genommen und zärtlich umarmt und geküsst wird. Zudem wird jedem Mädchen prinzipiell die Fürsorge für jüngere Geschwister übertragen; diese Verantwortung wird dem Jungen nicht übertragen. Wenn die Tochter diese Fürsorge nicht nach den Vorstellungen der Mutter erfüllt, bestraft die Mutter sie dafür. Die Autorität des Vaters besteht unangetastet und ist aufgrund der relativ großen sozialen Distanz und den Prinzipien der Achtung über die der Mutter gestellt.

### **Jungenerziehung ab dem Schulalter**

Auch wenn die Mutter und die ältere Schwester noch die Hauptbezugspersonen des Jungen sind, wird die Zuordnung zum Vater forciert: Der Junge beginnt z.B. den Vater zu begleiten. Außerhalb des Hauses sucht sich der Junge Freunde, die ihm gleichwertig sind. Der Junge erfährt hier das Verhalten, das später für die Beziehung der Männer untereinander charakteristisch ist. Der Junge lernt über die Orientierung am männlichen

Geschlecht nicht nur das engere familiäre Umfeld, sondern auch dessen nähere Umgebung kennen.

Im mittleren Alter zwischen sechs und neun Jahren verfestigt sich die familiäre Erziehung, und weitere Differenzierungen der Rollenmuster werden erlernt. Die Zuordnung des Jungen zum männlichen Geschlecht wird intensiviert, die Hauptkontaktperson des Jungen wird der Vater. Durch diese ständige Begleitung des Vaters erlernt der Junge alle außerhäuslichen Tätigkeiten.

Die Rolle der Mutter konzentriert sich auf das körperliche Wohlbefinden sowie auf den Bereich der Hygiene; die Beziehung ist somit weiterhin auf Fürsorge und Bedürfniserfüllung beschränkt. Die Mutter tritt erst dann als Erziehungsperson in Erscheinung, wenn sich der Junge im Haus aufhält. Im Gegensatz zur Autorität des Vaters bleibt jedes Urteil der Mutter angreifbar.

### **Mädchenerziehung ab dem Schulalter**

Bei Konflikten zwischen Mutter und Tochter schaltet sich der Vater oft ein, indem er den Konflikt durch einen lauten Befehl beendet. In vielen Fällen droht die Mutter dem Mädchen mit dem Vater, überträgt aber die Disziplinierungsmaßnahmen nicht auf den Vater, sondern führt diese selbst durch. In dieser Phase der Erziehung dehnt sich die Erziehungskompetenz der Mutter und der älteren Schwester auf alle Verhaltensbereiche des Mädchens aus. Dem Mädchen wird gelehrt, dass sie Verhaltensmuster, z.B. Ring- oder Boxkampf, die für Jungen relevant sind, nicht braucht. Während die Ehre die kämpferische Eigenschaft beim Jungen verlangt, so erfordert sie bei der Tochter Körperbeherrschung, die im Zusammenhang mit Scham steht.

Da der Vater sich aus der Erziehung der Tochter weitgehend heraushält, ist die Vater-Tochter-Beziehung freundlich. Wenn zwischen Vater und Tochter direkte Interaktionen stattfinden, dann haben diese den Charakter von kleineren Hilfestellungen sowie von milden Korrekturen des Verhaltens der Tochter durch den Vater. Bei größeren Problemen mit dem Verhalten der Tochter wird der Vater zunächst der Mutter gegenüber eine kritische Position einnehmen und erst dann, wenn die Mutter nicht in der Lage ist, erfolgreich zu intervenieren, wird der Vater energisch eingreifen.

In der „mittleren Kindheit“ bleibt die Tochter an das Haus gebunden und führt meist die anfallenden kleinen Arbeiten aus (Geschirr spülen, die Mutter beim Kochen unterstützen etc.). Während die Tätigkeiten des Jungen von ihm nur eine zeitlich beschränkte Arbeitsleistung erfordern, zielen die Erwartungen an das Mädchen auf eine ständige Bereitschaft zu Arbeit und Kooperation. Spätestens in der späten Kindheitsphase zwischen neun und zwölf Jahren sollte sowohl der Junge (Dominanz, Männlichkeit oder Selbstbewusstsein) als auch das Mädchen (Schamhaftigkeit, Zurückhaltung, Gehorsamkeit und Ehrenhaftigkeit) seine bzw. ihre Rolle in der Familienhierarchie erlernt und übernommen haben.

### **Geschlechtsspezifische Zielvorstellungen**

Die Hauptziele der Erziehung in die Geschlechterrollen sind folgendermaßen zusammenzufassen: Die Jungen werden zum späteren Familienoberhaupt und Ernährer der Familie und das Mädchen zur späteren Hausfrau und Mutter erzogen. Im Gegensatz zum deutschen Erziehungsideal, in dem Mädchen dazu ertüchtigt werden sollen, sich selbst versorgen zu können und im Notfall sich auch selbst schützen zu können, deuten türkische Erziehungsziele sehr viel markanter auf eine geschlechtsspezifische „Arbeitsteilung“. Das hat dann auch Folgen für die Problemstellungen in Beratungssituationen von jungen Frauen (vgl. El-Mafaalani/Toprak 2010) und jungen Männern (vgl. Toprak/El-Mafaalani 2009).

Die an Lebensgewohnheiten und Traditionen der ländlich-provinziellen Gebiete des Orients angelehnten Denkmuster können zum größten Teil nicht beibehalten werden, was häufig dazu führt, dass umso stärker an jenen mitgebrachten Werten festgehalten wird, die realisierbar erscheinen. Diese Erziehung in die Geschlechterrollen gleicht also eher einer Wunschvorstellung des traditionellen Migrantenmilieus in Deutschland, als dass sie in dieser Form in der deutschen Gesellschaft umgesetzt werden könnten. Vielmehr modifizieren die Jugendlichen diese traditionellen Formen und entwickeln gewissermaßen „neue“, aber aus den alten abgeleitete Denkmuster und Orientierungen (vgl. Kapitel 4). Diese veränderten Denkmuster entsprechen den Vorstellungen der Eltern nur noch sehr bedingt.

### **3.7. GEWALT IN DER ERZIEHUNG**

Es ist allgemein bekannt, dass je nach Kultur und Gesellschaft ein anderes Verständnis von Gewalt bzw. Gewaltanwendung vorherrscht. Ein Handlungsrahmen, der beispielsweise für mitteleuropäische Verhältnisse als überzogen betrachtet werden kann, ist womöglich für Mittelmeerlande angemessen und legitim. „Menschliches Verhalten ist in einen gesellschaftlichen Kontext eingebettet, der den Handlungs- und Verständnisrahmen absteckt. Gesellschaftliche Ideologien legen fest, welche Handlungen erlaubt oder gar erwünscht sind, und begünstigen oder verhindern damit auch die Einstellung von Aggression und Gewalt“ (Bierhof/Wagner 1998, S. 4.).

Wie bisher erkennbar wurde, ähneln die Erziehungspraktiken des Großteils der in Deutschland lebenden muslimischen Familien jenen Erziehungsformen, die vor über einem Jahrhundert auch in Deutschland üblich waren. Dementsprechend spielen Macht und Gewalt in der Erziehung arabischer und türkischer Familien häufig eine besondere Rolle. Die Bestrafung von Kindern ist für viele traditionell-muslimische Eltern oft ein gängiges Erziehungsmittel. Strafe dient in diesem Normengefüge zum einen der Verhaltenskorrektur und ist zum anderen ein Akt, um die Loyalität den Eltern und Erwachsenen gegenüber wieder herzustellen. Denn Normabweichungen werden als Loyalitätsbruch wahrgenommen.

Gewaltanwendung ist also ein verbreitetes Mittel, um einem unerwünschten Verhalten der Kinder und Jugendlichen zu begegnen (vgl. Kriminologisches Forschungsinstitut 2002; Toprak 2004). Die Hauptgründe für Gewaltanwendung seitens der Eltern sind:

- die Überforderung bzw. Hilflosigkeit mit Erziehungsfragen,
- Verstöße gegen die Erziehungsziele,
- Bestrafung als Notwendigkeit in der Erziehung,
- Wunsch nach mehr Disziplin und Ordnung und
- mangelnde sprachlich-argumentative Durchsetzungs- und Überzeugungskraft (vgl. Toprak 2004).

Für die pädagogische Arbeit mit muslimischen Jugendlichen ist es von entscheidender Bedeutung, dass die pädagogischen Fachkräfte Kenntnisse über die Bestrafungspraktiken der Eltern besitzen. Dadurch können die Fachkräfte die Lebensbedingungen der Kinder besser nachvollziehen und bewusster eine gewaltfreie Erziehung fördern.

Befragten Eltern ist es meistens nicht einmal bewusst, dass sie Gewalt anwenden, wenn sie ihre Kinder bestrafen. Psychische Gewaltanwendung, wie z.B. „Androhung von Schlägen“ oder „Anschreien, Beschimpfen, Beleidigen“ ist in türkischen Familien sehr gängig, wird aber nicht als Gewaltanwendung verstanden. Eltern, die systematisch ihre Kinder schlagen, gibt es in jedem Kulturkreis und in jedem Milieu. Es ist in diesem Kontext wichtig zu betonen, dass es Misshandlungen von Kindern und Jugendlichen auch bei türkischstämmigen Eltern in Deutschland gibt, dies aber nicht die Regel darstellt. Im Folgenden sollen die gängigsten Bestrafungspraktiken vorgestellt werden.

### **Ohrfeige**

Ohrfeige – im Türkischen *tokat* – ist die gängigste Form der Bestrafung, die von körperlicher Gewaltanwendung und Züchtigung gekennzeichnet ist. Der Stellenwert einer *tokat* in der Erziehung ist zentral und wird nicht als Gewalt definiert. Die meisten türkischen Eltern teilen die Meinung, dass „ein, zwei Ohrfeigen in der Erziehung keinem Kind schaden würden“. Die schädigende Bedeutung wird aber wie oft unterschätzt. Insbesondere psychische Folgen häufiger physischer Strafen werden in traditionellen Milieus nicht erkannt. Es muss zudem hervorgehoben werden, dass hinter der einfachen Ohrfeige in der Regel keine Systematik liegt. Vielmehr resultiert diese Art von Gewaltanwendung in der Regel aus Hilflosigkeit und fehlenden Konfliktlösungsstrategien der Eltern. Hier kann also durchaus von einem inkonsistenten Erziehungsverhalten gesprochen werden.

### **Androhung von Schlägen**

Die Androhung von Schlägen ist eine Vorphase zur Ohrfeige und wird sehr oft angewandt, um zunächst den Vollzug einer Ohrfeige oder weiterer Schläge zu verhindern. Das Androhen von Schlägen hat meist einen unverbindlichen Charakter, weil es eher eine Redensart ist, d.h. Schläge werden unüberlegt, unverbindlich und inflationär angedroht, ohne ernsthaft dahinter zu stehen und unmittelbar konsequent einzusetzen, wenn das Kind sein Verhalten nicht korrigiert. Es sind auch nonverbale Formen der Gewaltandrohung möglich. Beispielsweise ist es in arabischen Familien weit verbreitet, dass der Vater seinen Hausschuh ablegt, ihn neben sich auf dem Boden liegen lässt und dabei dem Kind – in der Regel dem Sohn – in die Augen sieht. Damit wird allein durch Körperhandlungen und

Mimik signalisiert, dass – wenn das Kind nicht tut, was von ihm erwartet wird – „mit dem Pantoffel gleich etwas passiert“. Allerdings wird auch diese Androhung meist nicht umgesetzt und das Kind wird „lediglich“ angeschrien, wenn es trotzdem nicht tut, was es tun soll.

Die inflationär angewendete Gewaltandrohung in der Erziehung ohne unmittelbare Konsequenz verliert den Bedrohungscharakter und die Kinder gehen damit spielerisch um, ohne Angst zu haben. Inkonsequentes Handeln in der innerfamiliären Interaktion ist ohnehin für die in Deutschland lebenden türkischen Familien ein sehr ausgeprägtes Verhaltensmerkmal (vgl. Kagıtcıbası 1996).

### **Mit der „Heimat“ drohen bzw. in das Herkunftsland bringen**

Bei sehr großen Verstößen und Fehlverhalten wird den Kindern damit gedroht, in die Türkei zu Verwandten gebracht zu werden. Eine Übersiedlung der Kinder in die Türkei erfolgt zwar in den seltensten Fällen. Aber es gibt immer wieder Beispiele dafür, dass die Kinder zeitweise in die Türkei gebracht werden, um mehr Disziplin und Ordnung zu lernen. Kinder und Jugendliche, die in Deutschland geboren und sozialisiert sind, haben große Schwierigkeiten, sich in der Heimat der Eltern zurechtzufinden, insbesondere im schulischen Kontext, weil der Unterricht dort sehr autoritär und auf das Auswendiglernen ausgerichtet ist. Die Eltern drohen vorsätzlich, die Kinder in die Türkei zu bringen, um die Angst der Kinder zu schüren, damit das gewünschte Verhalten erfolgt.

Die Kinder werden in der Tat auch in die Türkei gebracht, wenn es große Schwierigkeiten in Deutschland gibt, wie z.B. Straffälligkeit oder das Nichterreichen des gewünschten Bildungsabschlusses. Sie werden in der Regel wieder nach Deutschland geholt, um nicht das Aufenthaltsrecht zu gefährden. Die Kinder sollen in vielen Fällen für immer in die Türkei gehen, aber wegen mangelnder Perspektiven in der Türkei kehren sie wieder nach Deutschland zurück. Die Drohung mit der Heimat findet auch in arabischen Familien statt, wird allerdings deutlich seltener umgesetzt. Bekannt sind jene Fälle, in denen arabischstämmige junge Frauen einen zu liberalen Lebensstil – insbesondere in sexueller Hinsicht – pflegten und deshalb zeitweise zu strengen Verwandten in die Heimat verbannt wurden.

### **Beleidigen, Anschreien, Beschimpfen**

Das Beleidigen, Anschreien und Beschimpfen, nicht nur in Begleitung von Ohrfeigen und Schlägen, sind gängige Erziehungsmittel, um eine Verhaltensänderung zu bewirken. Beleidigungen beziehen sich in den meisten Fällen auf die Männlichkeit bzw. Weiblichkeit, also Ehre jugendlicher Töchter und Söhne. Spätestens in der Adoleszenz müssen die Kinder ihre Rollen in der Gesellschaft erlernt und eingenommen haben. Wenn die Kinder sich diesen Rollen widersetzen, werden sie als unehrenhafte Kinder beschimpft. Mit dieser gezielten Beleidigung der Ehre wollen die Eltern auf ein vorbildliches Rollenverhalten in der Öffentlichkeit hinwirken. Und sie erreichen damit, dass sehr früh in der Sozialisation der Ehrbegriff eine Rolle spielt. Es wird nicht an die Vernunft appelliert und funktional bzw. überzeugend argumentiert, sondern es wird ausschließlich auf die eigenen Werte Bezug genommen. Diese Werte sind – wie bereits ausgeführt wurde – geschlechtsspezifisch ausdifferenziert.

### **Kontaktabbruch (anschweigen, ignorieren)**

Wenn die vier o.g. Maßnahmen nicht greifen, neigen viele Eltern dazu, ihre Kinder anzuschweigen, zu ignorieren, nicht anzusprechen bzw. nicht wahrzunehmen, um ihren Unmut über ihre Kinder zu demonstrieren. Diese psychologische Variante der Bestrafung ist keine gezielte Maßnahme, sondern resultiert in erster Linie aus einer extremen Hilflosigkeit der Eltern. Wenn die traditionellen Maßnahmen nicht greifen und die verbalen Fähigkeiten der Eltern eingeschränkt sind, um ihre Kinder mit Argumenten zu überzeugen, ignorieren die Eltern ihre Kinder, weil sie überfordert sind. Diese subtile Bestrafung ist bei Eltern mit geringem Bildungsniveau äußerst populär und wirksam, da die Kinder verunsichert sind und den Dialog – häufig über die Mutter – suchen, denn ihnen ist klar, dass die Eltern nun gekränkt sind und ausgehend von der großen Bedeutung von Loyalität und Solidarität ein solcher Zustand äußerst prekär ist.

### **3.8. ZUSAMMENFASSUNG**

Die Erziehungsziele in den Migrantenfamilien erscheinen traditionell und zum Teil archaisch. Sie werden im Migrationskontext stetig modifiziert. Dadurch verändert sich das Familienleben in jungen Familien – zumindest im Vergleich mit Eltern der ersten Generation.

Die wichtigsten Erziehungsziele, die von Migranten der zweiten Generation auf ihre Kinder übertragen werden, sind von zwei elementaren Motiven gekennzeichnet: der Zusammenhalt der Familie in der „Fremde“ und die persönlichen Erfolge der Kinder. Da die Erziehung zur türkischen bzw. arabischen Identität sowie zur Religiosität dem persönlichen Fortkommen untergeordnet wird, haben diese Werte, entgegen der öffentlichen Meinung und einiger Studien, „nur“ einen sekundären Charakter. Die für die trotzdem problematische Situation im Hinblick auf erfolgreiche (Bildungs-)Karrieren der Kinder wirkenden Interdependenzen werden im nächsten Kapitel erläutert. Denn auch wenn nicht von einem homogenen Erziehungsstil gesprochen werden kann, prägt der autoritäre Erziehungsstil in arabisch- und türkeistämmigen Familien das Elternhandeln, wodurch im Wechselspiel mit den Erziehungsvorstellungen der deutschen Mehrheitsgesellschaft, insbesondere der Bildungsinstitutionen, „Irritationen“ entstehen.

Die Werte *seref*, *namus* und *saygi* – Ehre und Achtung – spielen in familiären Interaktionen eine entscheidende Rolle, weil sie u.a. auch die Rollen der jeweiligen Familienmitglieder definieren. Diese Werte werden zwar weitgehend, vor allem von Eltern, positiv bewertet, bringen aber Stress in der Familie mit sich, weil die Abweichungen sanktioniert werden müssen. In Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, das Bildungs- und Erwerbsniveau gering ist und mehrere Kinder in schlecht ausgestatteten Wohnungen untergebracht sind, werden die Kinder in der Regel härter sanktioniert. Eltern mit geringem Bildungsniveau und schlechten Sprachkenntnissen – auch in der Herkunftssprache – sind nicht in der Lage, ihren Kindern Sachverhalte stichhaltig zu erläutern und zu begründen. Bei hartnäckigem Nachfragen der Kinder neigen diese Eltern aus dem Gefühl der Hilflosigkeit heraus dazu, ihre Kinder u.a. mit einer Ohrfeige zu „bändigen“. Eltern mit hohem Bildungsniveau sind eher durch Medien und die Öffentlichkeit sensibilisiert, die Erziehung ihrer Kinder offener zu gestalten, und sind bereit, auf Gewalt und Restriktion weitgehend zu verzichten. Die frühkindliche bzw. vorschulische Erziehung innerhalb der Familie wird von der überwiegenden Mehrheit der türkischen Eltern nicht ernst genommen. In dieser Phase der Erziehung werden die Kinder sehr wenig von ihren Eltern gefördert. Die vorschulische Erziehung besteht bei vielen lediglich aus Verboten und Tadeln, die wiederum nicht konsequent umgesetzt werden. Es entwickeln sich regelhaft dieselben innerfamiliären Muster: Die Mutter verwöhnt den Sohn und vernachlässigt emotional die Tochter. Der Vater kümmert sich

erst ab dem dritten Lebensjahr um die Erziehung des Sohnes und vernachlässigt intellektuell seine Tochter. Die arabischen und türkischen Töchter lernen bereits in der Familie, frühzeitig Verantwortung zu übernehmen. Ein solches Gefühl des Gebrauchtwerdens erfahren Jungen kaum. Ihre Verantwortung beschränkt sich weitgehend auf die Verteidigung und Kontrolle (der Ehre) der Schwestern und auf die Aufrechterhaltung eines dominanten Erscheinungsbilds. Die Söhne erfahren insgesamt mehr Freiraum, den sie mit ihren Freundeskreisen ausleben. Und sie lernen *implizit*, dass sie weibliche Autorität missachten können. Das ist auch der Hauptgrund, warum sich (junge) Pädagoginnen gegenüber arabisch- und türkeistämmigen Jugendlichen häufig nicht durchsetzen können.

Es kann also festgehalten werden, dass die Kinder mit einem strengen und weitreichenden Regelwerk aufwachsen, welches autoritär begleitet wird. Dabei sind die Eltern auf umfangreiche Kontrolle angewiesen – auch außerhalb der Familie. Dadurch wächst die ethnische Community in bestimmten Bezirken größerer Städte stark zusammen. Die Werte, die diesen Migranten wichtig sind, können nur gemeinschaftlich eingehalten werden. Diese Gemeinschaft führt dazu, dass in der Nachbarschaft sofort darüber geredet wird, wenn ein muslimisches Mädchen mit einem Jungen gesehen wurde. Dadurch wird die Ehre der Familie schnell infrage gestellt, wodurch sofort auf die Tochter eingewirkt wird. Allerdings wird nicht immer schnell und konsequent auf Fehlverhalten reagiert. Insbesondere das elterliche Handeln den Jungen gegenüber ist durch Inkonsistenz geprägt. Eine solche inkonsistente Erziehung, bei der im Voraus nicht klar wird, welches Vergehen wie (und ob überhaupt) geahndet wird, führt zu Verunsicherung und letztlich dazu, dass die männlichen Jugendlichen kaum in der Lage sind, sich auf Autoritätspersonen einzustellen, ihr eigenes Handeln im Vorfeld einzuschätzen, Risiken abzuwägen und selbstständig ihre Verhaltensweisen zu reflektieren. Selbst in einem fortgeschrittenen Alter wird erst dann über begangene Fehlritte nachgedacht, wenn sie explizit und hart geahndet werden.

Hinzu kommen die bekannten Folgen einer gewaltorientierten Erziehung, nämlich Vermeidungshandeln. Ein solches Vermeidungshandeln ist dadurch gekennzeichnet, dass das bestrafte Verhalten nur so lange vermieden wird, wie Kontrolle und harte Sanktionen zu erwarten sind. Genau das ist in allen Bildungsinstitutionen nicht der Fall, was die Erziehungsarbeit enorm erschwert.

Jungen haben also zu viele Freiräume und orientieren sich hauptsächlich an wertorientierten Männlichkeitsvorstellungen; Mädchen haben zu wenig Freiräume, können dies aber durch das vermittelte Bild von Weiblichkeit in ihre Identitätskonstruktion integrieren. Spätestens ab dem zwölften Lebensjahr werden die Peers (also die Gleichaltrigen) der Hauptbezugspunkt in der Sozialisation der Jugendlichen.

#### LITERATURTIPPS

- *Atabay, Ilhami (1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg.*
  - *Pfluger-Schindlbeck, Ingrid (1989): „Achte die Älteren, liebe die Jüngeren“. Sozialisation türkischer Kinder. Frankfurt am Main.*
  - *Schiffauer, Werner (1987): Die Bauern von Subay. Das Leben in einem türkischen Dorf. Stuttgart.*
  - *Toprak, Ahmet (2002): „Auf Gottes Befehl und mit dem Worte des Propheten ...“ Auswirkungen des Erziehungsstils auf die Partnerwahl und die Eheschließung türkischer Migranten der zweiten Generation in Deutschland. Herbolzheim.*
- 1| Hiermit ist jeweils das Elternteil gemeint, das das gleiche Geschlecht hat wie das befragte Kind. Wenn also ein Mädchen befragt wurde, wurde auch seine Mutter befragt, bei einem Jungen der Vater.
  - 2| Arabisch: „mama“ (Mutter), „baba“ (Vater), „chale“ bzw. „ameh“ (Tante mütterlicher- bzw. väterlicherseits), „chalo“ bzw. „amoh“ (Onkel mütterlicher- bzw. väterlicherseits), „achuih“ (Bruder), „uchtih“ (Schwester). Ältere Bekannte werden ebenso nicht mit dem Vornamen angesprochen, sondern mit Onkel („amoh“) oder Tante („ameh“).
  - 3| Arabisch: „istas“ (Lehrer) bzw. „istase“ (Lehrerin), ohne Vor- oder Nachname zu erwähnen.
  - 4| Ähnliche Muster lassen sich in arabischen Schulbüchern in Bezug auf die Blütezeit des arabischen Großreichs erkennen.
  - 5| Zusätzlich zu Khoury (2001) kann auch Heller/Mosbahi (1998) und Schneiders (2010) empfohlen werden.